

Die Kirche Sankt Johannes Baptist wird 300

Das kleine Kirchlein in Walkerszell wurde am **20. JULI 1720** geweiht. Wegen der Corona-Pandemie muss das geplante Jubiläum ausfallen.

WALKERSZELL – Die Deutschordenskirche „Sankt Johannes Baptist“ in dem Pleinfelder Ortsteil Walkerszell würde am kommenden Montag, 20. Juli, normalerweise groß gefeiert werden. Denn das Gotteshaus wurde auf den Tag genau vor 300 Jahren geweiht und die Pfarrgemeinde St. Veit, zu der Walkerszell gehört, hätte normalerweise einen feierlichen Festgottesdienst geplant. „Leider wird daraus nichts“, bedauert Pfarrer Ottmar Breitenhuber.

Momentan gebe es aufgrund der geltenden Corona-Beschränkungen maximal 30 Sitzplätze. Das sei für einen Festgottesdienst oder ein Konzert einfach viel zu wenig. Deshalb wolle die Pfarrgemeinde das Jubiläum zu einem anderen Zeitpunkt nachholen: Wir hoffen auf den Herbst oder das Frühjahr 2021“, sagt der Pfarrer.

Seltene Orgel

Damit das Kirchlein an seinem Geburtstag wenigstens doch noch ein wenig zu Ehren kommt, wollen wir das kleine Gotteshaus, das vermutlich nicht jedem Gläubigen oder Kunstinteressierten in der Region bekannt sein dürfte, einmal genauer vorstellen. Denn Sankt Johannes Baptist birgt unter anderem ein kirchenmusikalisches Schätzchen, weiß Pfarrer Breitenhuber: eine seltene Bittner-Orgel aus dem Jahr 1843.

Die ist leider „in einem erbärmlichen Zustand“, sagt der Pfarrer, der bekanntlich auch ein begnadeter Musiker ist. Die Orgel müsse dringend saniert werden. Ein Angebot der renommierten Orgelbaufirma Hemmerlein aus Cadolzburg wurde bereits eingeholt, die Zusage vom Amt für Denkmalschutz in Eichstätt,



Das Pfarrkirchlein Sankt Johannes Baptist in Walkerszell wurde am 20. Juli 1720 geweiht und wacht am Kirchberg über den kleinen Ort. Der runde Geburtstag muss wegen Corona aber leider ausfallen.

das die Orgelrenovierung großzügig fördern wolle, liege ebenfalls bereits vor. Wegen Corona muss aber auch dieses Projekt erst einmal verschoben werden.

Über Walkerszell und seine Kirche sind folgende Fakten bekannt: Gegründet wurde der Ort im 10. Jahrhundert nach Christus. Vermutlich lebte hier zuerst ein Einsiedler in

einer Zelle, wovon sich auch der Ortsname „Walkerszell“ ableiten lässt. Der Ort gehörte erst zum Stift Spalt im Bistum Regensburg. 1272 wurde Walkerszell im Staatsarchiv Nürnberg als Pfarrei erwähnt, weiß der Mesner Karl Lierheimer.

Am 17. Februar 1924 erfolgte dann ein Tausch zwischen dem Bischof Heinrich II. von Regensburg und dem

Eichstätter Bischof Reimbot, später wurde Walkerszell dann an den Deutschen Orden in Ellingen verkauft. Von 1619 bis 1628 leistete Caponius Johann Martin Winter in Walkerszell seinen Dienst als Pfarrer, der auch der letzte Ortspfarrer war. Im Jahr 1637, während des Dreißigjährigen Krieges, wurde die Kirche und der gesamte Ort niedergebrannt.

Von 1716 bis 1720 bauten die Walkerszeller Bürger mit Unterstützung des Deutschen Ordens die Kirche wieder auf, die dann am 20. Juli 1720 von Weihbischof Johann Adam eingeweiht wurde. Anderntags wurde die Kirche im nicht weit entfernten Weiler „Heiligenblut“ geweiht.

In der Mitte des Torbogens in der Kirche befindet sich deshalb auch das Wappen des Deutschordens, rechts daneben das Wappen des Landkomturs Karl Heinrich von Hornstein. Auf der linken Seite ist das Wappen des Ordensritters Karl Sigmund von Fehenbach abgebildet. Der Hochaltar und die Seitenaltäre sind älter als die Kirche.

Auf dem linken Altar steht: „Loh. Ludwig von Roggenbuch Hochfürstlicher Deutschordensmeisterischer Geheimrat und Hofmarschall, Statthalter der Ballei Franken und der Conithur Ellingen. Teuschortens-Ritter 1668“. Im mittleren Gang im Pflaster sind die Buchstaben „R.I.N.P.“ eingelassen. Eine Inschrift, die Fragen aufwirft, weil normalerweise die Inschrift „R.I.P.“ für „Requiescat in Pace“, Ruhe in Frieden, gebräuchlich ist.

Am linken Seitenalter steht „Heilige Ottilie geb. 660 im Elsass Frau. gest. 720 Niedermünster, südlich von Straßburg“. Oben der Heilige Wendelin. Im rechten Seitenalter ist der Heilige Simon Schock dargestellt, der von der Heiligen Jungfrau Maria der Legende nach das Skapulier (Schultertuch) empfangen haben soll. Ganz oben ist der Heilige Leonhard abgebildet und rechts daneben der Heilige Sebastian, der Schutzheilige der Sterbenden, Eisenhändler, Töpfer, Gärtner, Gerber, Bürstenbinder und Polizisten. **MARKUS STEINER**



Auch der Kirchenraum ist ein kleines Schmuckstück: Mit zwei Seiten- und einem Hauptaltar, einer Empore und reichen Deckenornamenten.



Die Kirche gehörte dem Deutschorden, was sich an den Wappen ablesen lässt.



Die seltene Bittner-Orgel ist derzeit nicht bespielbar und sanierungsbedürftig, was auch Pfarrer Ottmar Breitenhuber sehr bedauert.

Foto: Markus Steiner

Foto: Markus Steiner

Foto: Markus Steiner

Foto: Markus Steiner